

Die Säulen sind polychromirt und die Wände durchwegs mit gemalten Darstellungen geschmückt. Die Lotosblume wird als Symbol der materiellen Welt, die aufstrebende Lotossäule als Sinnbild der emporringenden irdischen Kraft aufgefaßt. Die Aufstellung dieses Felsengrabes war daher sehr belehrend für den Kunstforscher, und große Anerkennung verdient die ägyptische Ausstellungs-Commission, das uralte Denkmal den Besuchern der Ausstellung zugänglich gemacht zu haben.

In demselben Hofe, dem eben beschriebenen Grabmale gegenüber, lag die Moschee, ein mohamedanischer Bau, der zwar keine Copie eines bestehenden Bauwerkes war, sondern ein selbstständiges Werk des viceköniglichen Hofarchitekten Herrn Schmoranz nach Studien der in Kairo gemachten Aufnahmen.

Interessant war bei näherer Besichtigung die constructive Bauweise, der Uebergang vom Viereck ins Achteck und das Aufsetzen der runden Kuppel auf zellenartig vorragende Werkstücke. Die Moschee mit dem schlanken Minaret, dem reichen Leistenwerk auf dem Kuppeldach, dem farbigen Friess in den vergitterten Fenstern machte einen ungemein günstigen Eindruck, ebenso wirkte der luftige, etwas überhöhte Raum im Innern wohlthuend auf den Beschauer.

Im Innern war ein Umgang im gleichen Niveau mit dem Obergeschoffe angebracht, der durch weite und hohe Oeffnungen die Umfassungsmauer der Moschee durchbrach, und das Innere in feiner Höhe wohlthätig theilte. Die Durchführung war streng stilistisch, die Wirkung malerisch, wie überhaupt das ganze Gebäude als eine der hervorragendsten Bauten im Ausstellungsrayon bezeichnet werden kann.

In nördlicher Richtung zwischen dem Ostportale des Ausstellungspalastes und der Kunsthalle stand der Brunnen des Achmet.

Wenn dieses Bauwerk auch strenge genommen nicht zu den kirchlichen Gebäuden zu rechnen ist, so läßt sich doch dieser Motivbau auf das religiöse Gefühl der Wohlthätigkeit zurückführen, welches der Koran an vielen Stellen gegen seine Mitmenschen zu üben lehrt.

Das Bauwerk an und für sich mit seinem reichornamentirten, weit vorspringenden Schattendache, seinem schönen Gitterwerk, den rhythmisch angeordneten Friessen, Alles durch gefättigte und harmonisch gestimmte Farben und Vergoldung gehoben, war ein schönes Beispiel der reichen, malerisch wirkenden Architektur, welche der Orient als mohamedanischen Baustil in Wien zur Ansicht brachte, und zeigte, wie die Kunst einen einfachen, aber humanen Gedanken in schöne, wohlthuende Formen zu kleiden im Stande ist.

Wenn wir hier ein Bauwerk bewunderten, bei dem ein glücklich begüterter Kunstfreund dem Architekten Gelegenheit geboten hat, seiner Phantasie freien Lauf zu lassen, und die Opfer nicht scheute, es prachtvoll durchführen zu lassen, so konnte man in der „Krieau“ ein Beispiel sehen, in welchem sich auch zeigte, wie mit einfachen, primitiven Mitteln ein Bau zur künstlerischen Bedeutung emporgehoben werden kann.

Es war dies die ungarische Holzkirche, von der ungarischen Ausstellungscommission zur Aufstellung der Holzcultur Ungarns verwendet. Diese Kirche war ebenfalls keine Copie, sondern das Resultat von Studien, die Architekt Professor Koch im Szathmarer Bisthum gemacht hat. Sie veranschaulichte uns jenen Typus von Dorfkirchen, welche deutsche Colonisten in den reichen Holzgegenden Ungarns seit ihrer Ansiedlung traditionell erbaut haben.

Obgleich eigenartig und bedingt durch das Materiale, haben selbe doch einen der romanischen Architektur verwandten Charakter.

Schon unter Stefan dem Heiligen, später unter Emerich, Andreas II. und Bela IV., also im XI., XII. und XIII Jahrhundert, kamen deutsche Colonisten in das Ugocsáer, Bergher, Marmaroser Comitatus und führten hier ihre Holzkirchen, ähnlich den norwegischen Bauten, wie selbe noch heute vorkommen, auf. Charakteristisch ist immer der Thurm mit hohem spitzen Helm und seiner Glockenstube.